

Bioethik in Süd- und Südosteuropa

Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa

Grußwort zur Eröffnung der Konferenz*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist mir eine besondere Ehre, bei der Eröffnung dieser Konferenz Teilnehmer aus 12 Ländern Süd-, Südost- und Mitteleuropas begrüßen zu können. Ich begrüße die Vertreter der öffentlichen Medien, deren Kommen von dem Interesse der Öffentlichkeit für diese Konferenz und ihr Thema zeugt. Ich begrüße ferner das Personal und die Leitung des IUC sowie alle Anwesenden. Es freut mich, als unseren Gast Herrn Dr. Ivica Martinović, den Vorsitzenden der Kroatischen Philosophischen Gesellschaft, willkommen zu heißen.

Ich habe die zusätzliche Ehre, bei dieser Eröffnung als Erster das Wort zu ergreifen, doch gerade deshalb möchte ich sofort anmerken, dass ich nur dem Alphabet nach als Erster komme, nicht aber auch der Sache selbst nach. Diese Konferenz wurde initiiert und größtenteils konzipiert im Rahmen des Projektes "Nutzenkultur versus Normenkultur. Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik", das innerhalb der DFG-Forschungsgruppe "Kulturübergreifende Bioethik. Voraussetzungen, Chancen, Probleme" durchgeführt wird. Der Projektleiter Prof. Dr. Walter Schweidler lud mich Ende des letzten Jahres zur Teilnahme an dieser Konferenz ein. Kurz darauf schloss ich mich, in meiner Funktion als Leiter des an der Philosophischen Fakultät in Zagreb bestehenden Projektes "Bioethik und Philosophie", den Konzipierungs- und Organisationsarbeiten zu unserer Dubrovniker Tagung an. Auf dieser Grundlage entwickelte sich eine nicht nur inspirative und nicht nur produktive, sondern auch sehr angenehme Zusammenarbeit, was in erster Linie den – will man die aristotelische Systematisierung beibehalten – ethischen und dianoetischen Tugenden unseres Kollegen Herrn Dr. Thomas Sören Hoffmann zu verdanken ist, der für die Organisation verantwortlich war. Als reales Ergebnis dieser Zusam-

* 1.–3. Oktober 2004, Inter University-Centre (IUC), Dubrovnik, Kroatien.

menarbeit ging die gemeinsame Organisation dieser Tagung hervor, als ideale Zielsetzung wiederum die feste Absicht, diese Zusammenarbeit auch nach unserem Dubrovniker Treffen fortzusetzen. Mehr noch: Es soll der hier entstandene Enthusiasmus auf die bioethische Zusammenarbeit im gesamten Raum übergreifen, der im Titel der Konferenz angedeutet und in ihren Teilnehmern vertreten ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die programmatische Aufgabe verweisen, die als "Europäisierung der Bioethik" bezeichnet werden kann und die als regulativer Grundsatz bereits in dem erwähnten Projekt "Bioethik und Philosophie" formuliert wurde. Es scheint nämlich, dass sich in dieser Idee das endgültige Ziel, das wir in unseren bioethischen Diskussionen, Forschungen und Projekten anstreben müssten, am klarsten abzeichnet. Damit aber der Gedanke der Europäisierung der Bioethik in angemessener Weise verstanden wird, müssen seine drei wichtigsten Prämissen, auf denen er aufbaut, expliziert werden; die erste Prämisse bezieht sich auf die in der Weltgeschichte liegende Ursache der Entstehung der Bioethik; die zweite auf ihren Charakter und die dritte auf die immanente Logik ihrer Entwicklung.

Die tiefer liegende Hauptursache für die Entstehung der Bioethik ist in der Tatsache zu suchen, dass die neuzeitliche Wissenschaft ihre orientierungsgebende Autorität und existenzielle Maßgeblichkeit für den modernen Menschen eingebüßt hat. Daher muss die Bioethik vor allem als ein intellektueller und existenzieller Bereich aufgefasst werden, in dem, innerhalb einer grundsätzlich neuen Situation, die im Wesentlichen durch Faktoren des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bedingt ist, eine Orientierung gestaltet wird. Diese Orientierung kann in unterschiedlich strukturierten Situationen, mit unterschiedlichen Mitteln (Methoden) und auf unterschiedlichen Elaborierungsebenen erzeugt werden. Die Orientierung, die die Bioethik in ihrer bisherigen Entwicklung anfänglich durch unmittelbare moralische Reflexion hervorbrachte (was man als Prinzipalismus bezeichnet), bezog sich zuallererst auf die "neue Situation der Medizin"; die Orientierungsreichweite ihrer nächsten Phase bezog sich auf die sehr viel breiter angesetzte Situation des globalisierten Gegenstandsbereichs, und zwar mittels ethischer Reflexion in einem interdisziplinären Rahmen. Demgemäß kann man in der bisherigen Geschichte der Bioethik zwei Phasen unterscheiden: die *Phase moralischer* und die *Phase ethischer Reflexion*.

Es erweisen sich jedoch sowohl die moralische als auch die ethische Reflexion immer mehr als unzulängliche Mittel zur Orientierung in einer Situation, in der der wissenschaftlich-technische Fortschritt zu einer Bedrohung angewachsen ist und in der es zu einem weltgeschichtlichen Epochenwandel kommt – und das obwohl die moralische und die ethische Reflexion unumgängliche Momente bei der Gestaltung jeglicher Orientierungsformen darstellen. Daher richtet sich die Bioethik – indem

sie sich an ihre orientierungsgebende Rolle hält – immer mehr auf eine *geschichtsphilosophische Reflexion* aus. Somit beginnt eine neue Entwicklungsphase, in der die Bioethik erst die Gelegenheit haben wird, ihr orientierungsgebendes Potential voll zum Ausdruck zu bringen. Dies setzt jedoch voraus, dass sich nicht nur die Geschichtsphilosophie, sondern auch die gesamte philosophische Tradition des europäischen Kontinents im methodologischen Paradigma der Bioethik aktivieren. Daraus geht klar hervor, dass die Europäisierung der Bioethik weder ein internes noch ein institutionales Problem der Bioethik in Europa ist, sondern ein konstitutioneller und evolutiver Imperativ der Bioethik als solcher. Dabei drängt sich aber die Frage auf, warum die weittragende Aufgabe der Europäisierung der Bioethik und der Schaffung eines europäischen bioethischen Horizontes ausgerechnet jenen zufallen sollte, die in den Randgebieten Europas leben oder dort zu bioethischen Tagungen zusammenkommen. Die Antwort ist einfach: Weil an der Peripherie der Horizont – am weitesten geöffnet ist.

Ante Čović

Leiter der Abteilung für Philosophie,
Philosophische Fakultät der Universität Zagreb
Präsident der Kroatischen bioethischen Gesellschaft